

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 19.

Mittwoch den 5. März 1902.

12. Jahrgang.

Die Königliche Amtshauptmannschaft hat unter Mitwirkung ihres Bezirksausschusses auf Grund von § 105 b Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung bestimmt, daß an **Sonn- und Festtagen Schülern, Lehrlingen und Arbeiter im nicht öffentlichen Handel** — also insbesondere auch in Contoren — **nur bis 12 Uhr mittags, jedoch nicht während des Gottesdienstes, beschäftigt werden dürfen.**

Das für den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag ohnehin geltende Verbot aller derartigen Beschäftigung bleibt unberührt.

**Königliche Amtshauptmannschaft Ramenz, am 27. Februar 1902.**  
von Erdmannsdorf.

**Neueste Nachrichten.**  
London, 1. März. Bei dem Angriffe der Buren auf den Convoi der Donopertischen Abteilung am 24. Februar wurden 16 englische Offiziere und 451 Mann gefangen genommen, wovon 1 Offizier und 105 Mann freigegeben wurden. Die Zahl der britischen Toten wird auf 120 geschätzt.

**Deutsches und Sächsisches.**  
Bretinig. Der hiesige Männergesangsverein feiert morgen Donnerstag im Deutschen Hause sein Faschnachts-Kränzchen durch Konzerte und Ball. Zur Aufführung gelangt u. a. die Operette in 1 Aufzuge: „Dornröschen“ von Höpfer. Dieses Vergnügen dürfte bei der allgemeinen Beliebtheit der Veranstaltungen erwähnten Vereins sich eines zahlreichen Besuchs erfreuen.

Großröhrsdorf. Am 1. April wird Herr Gendarm Leske als Distriktsgendarm nach Waldkirchen versetzt. An dessen Stelle tritt Herr Gendarm Weisbach, bisher Stadtgendarm in Dresden. — Von 116 aus hiesigen Orten zur Vormusterung am Freitag in Pulsnitz erschienenen militärpflichtigen jungen Leuten wurden 36 tauglich befunden.

Großröhrsdorf. Seit einigen Tagen weilt in unserem Orte der ältere Sohn der Witwe Karl Schurig, welcher vor fast einem Jahre im Verein mit noch 21 Kameraden aus verschiedenen Ländern nach Süd-Afrika ausgewanderte, um auf Seite der Buren als Krankenpfleger thätig zu sein. Derselbe bezeichnet die Lage der Buren momentan als eine vorzügliche und glaubt bestimmt, daß der Krieg, dessen Dauer er höchstens noch auf 1 Jahr berechnet, zu Gunsten der Buren enden wird. Obwohl sich die Krankenpfleger möglichst fern vom Geschehen halten, hat er doch mehrere Male Gelegenheit gehabt, Geschehen von weitem aus beobachten zu können. Die Buren schießen wenig, aber sicher und nur dann, wenn sie in gebederter Stellung sich befinden, während die Engländer stets mit Schnellfeuer vorgehen und meistens nur wenige Treffer erzielen. Die Krankenpfleger werden von den Engländern nicht respektiert, vielmehr den Buren gleichgestellt. Sch. ist ein einziges Mal in die Hände der Engländer geraten und von diesen zur Parole verurteilt worden, d. h. er hat sich täglich viermal melden müssen und wäre er sicher erschossen worden, wenn er es auch nur einmal unterlassen hätte, zu erscheinen. Der Empfang dieser Kolonne durch die Buren war anfänglich ein kühler, da sie schon trübe Erfahrungen mit den Ausländern gemacht hatten. Er erinnerte dabei an das Kommando Steinacker, welches zuerst auf Seite der Buren gekämpft hatte und nach einer für dieselben ungünstig verlaufenen Schlacht zu den Engländern übergegangen ist. Das Gehalt eines englischen Soldaten beträgt 9 Mark pro Tag und werden diese Werbesoldaten von der englischen Regierung nur für 3 Monate zur Dienstleistung in Süd-Afrika verpflichtet, während sie volle 4 Monate ausbezahlt erhalten. Bemerkenswert ist noch, daß die Krankenpfleger unentgeltlich ihre Samariterdienste ausüben haben und Freude und Leid mit den Buren teilen. Ihre Hauptnahrung besteht aus Früchten und rohem

Fleisch und nur in dem Falle, wenn die Buren sich sicher fühlen, werden Feuer behufs Zubereitung von warmem Essen angezündet. Im April gedenkt Herr Schurig die Rückreise nach Afrika wieder anzutreten, falls die Unterhandlungen mit dem Haag betreffs Bewilligung von Geldunterstützungen auch für diejenigen Ärzte und Krankenpfleger, welche die Reise mit zu unternehmen beabsichtigen, bis dahin geregelt sein sollten. Auch soll zuvor noch die englische Regierung darum ersucht werden, das Verbot, wonach weder Ärzte noch Krankenpfleger auf dem süd-afrikanischen Kriegsschauplatz ihre Thätigkeit entfalten dürfen, aufzuheben.

Das Ministerium des Innern hat den Vertriebs von Losen der zweiten Gelbserie für die Wiederherstellung der evangelischen Liebfrauenkirche zu Königsberg in Franklen auch innerhalb des Königreichs Sachsen unter der Bedingung genehmigt, daß der Losvertrieb nur während des Jahres 1902 stattfindet. — Den Behörden, Truppenteilen zc. werden künftig besondere Ueberflüchtigkeiten, betreffend Mitteilungen über die Krankenbewegung zc. in der Armee, zu verschiedenen Zeitpunkten zugehen. Die Truppenteile zc. finden hierin Gelegenheit, sich über den eigenen Gesundheitszustand fortgesetzt unterrichtet zu halten, ihn in Vergleich mit anderen Truppenteilen zu stellen und aus den vorgehenden Unterschieden Veranlassung zur Erforschung der ursächlichen Verhältnisse und gegebenenfalls ihrer Beseitigung zu gewinnen. Die nächste Ueberflücht wird enthalten die Zusammenstellung der in den Monaten Oktober, November, Dezember als dienstunbrauchbar ermittelten und wieder entlassenen Mannschaften der Rekruten aus dem Jahrgang 1901.

Das „Dresdn. Journal“ veröffentlicht in seiner Sonnabendnummer das Gesetz, betreffend die Erhöhung der Gerichtsgebühren, das bekanntlich eine Steigerung der Gerichtsgebühren um 25 Prozent verfügt. Das Gesetz ist mit dem 1. März in Kraft getreten.

Dresden, 1. März. Gestern Abend ist in dem Abort eines Schanklokals der Ramenzer Straße der Markthelfer Umlauf an Händen und Füßen gefesselt und mit einem Knebel im Munde aufgefunden worden. Nach seiner Angabe soll ein Unbekannter ihn dort überfallen und dann seiner Barschaft von 14 Mark beraubt haben. Die herbeigerufenen Polizeibeamten erkannten aber alsbald, daß sich der Umlauf selbst in den betreffenden Zustand gesetzt hatte. Nach einigem Zögern räumte Umlauf dies auch ein und gab als Grund für diese Handlungsweise an, er habe für seinen Dienstherrn vereinnahmte Gelder verloren und diesen Verlust dadurch verdecken wollen. Hierzu wird noch bemerkt, daß die Criminalpolizei auch die auf der Wettiner Straße angeblich überfallene und geknebelt vorgefundene Händlerin unter dem dringenden Verdachte, den Ueberfall fingiert und das Feuer selbst angelegt zu haben, verhaftet hat.

Eine ungemein aufregende Scene spielte sich am vergangenen Donnerstag Abend kurz nach Schluß des Theaters im Stablisement „Kaiserpalaß“ am Pirnaischen Platz zu Dresden ab. Der sogenannte Marmorfaß

war dicht besetzt und noch immer strömten neue Besucher aus den Theatern zc. herzu. Plötzlich ertönte eine heftige Detonation, einige Damen schrien heftig und fielen in Krämpfe und eine Anzahl Herren stürzte eilig nach der einen Ecke des Saales. Hier hatte ein an einem Tisch sitzender Soldat eines Dresdner Regiments seinem blühenden Leben durch einen wohlgezielten Revolvererschuß in die Schläfe ein Ende gemacht. Auf einer Visitenkarte, die auf dem Tische neben dem Unglücklichen lag, hatte er in folgenden bewegten Worten von seinen Eltern Abschied genommen: „Znigstgeliebte Eltern! Ich werde Euch durch meine That großen Kummer bereiten, doch verzeiht mir, ich konnte nicht anders, ich war heute wieder sehr unglücklich! Vergebt Eurem Sohn und lebt wohl auf ewig!“ Ob unglückliche Liebe, gekränktes Ehrgefühl oder Aehnliches der Grund der unseligen That ist, war hieraus nicht ersichtlich.

Ein Brandstifter hat in der Nacht zum Freitag in Osterwerda zu drei verschiedenen Malen Feuer gestiftet. Er hat sich nur Scheunen als Brandobjekt ausgesucht, und zwar brannten insgesamt sechs Scheunen nieder. Gegen Mitternacht brannte die Hofmann'sche Scheune; in der dritten Stunde, als die Feuerwehr bereits wieder zur Ruhe war, die an entgegengesetzter Seite der Stadt liegenden Scheunen von Ransdorf und Rausmann. Zwei Stunden später gingen die Scheunen von Birnstein, Marg und Schneider in Flammen auf. Es ist viel Getreide mit verbrannt.

Die Verhaftung des Arresthausinspektors vom Gerichtsgefängnis zu Döschag hat daselbst bedeutendes Aufsehen hervorgerufen. Er wurde wegen Vergehens gegen § 174, Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzbuches (unzüchtige Handlungen mit Gefangenen) in Haft genommen.

Die in Grottau i. B. erfolgten Massenverhaftungen angeblicher Anarchisten kamen am Mittwoch im österreichischen Abgeordnetenhaus zur Sprache. Auf eine Interpellation des Abgeordneten Hannich teilte der Justizminister Spens-Boden mit, daß auf dringende Verdachtsgründe hin gegen 15 Personen in Grottau die Voruntersuchung wegen des Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe bezw. wegen des Verbrechens der Teilnahme an geheimer Gesellschaft eingeleitet und die Untersuchungshaft verhängt worden sei. Die Staatsanwaltschaft Reichenberg sei angewiesen worden, auf die schnellste Durchführung des Verfahrens hinzuwirken und bezüglich eines jeden Verhafteten zu erheben, ob Gründe für eine weitere Inhaftierung vorliegen.

Im Leben und Tode vereint! Nach mehr als 50 jähriger Ehe verstarben in Wildenfels dieser Tage die Eheleute A. kurz hintereinander. Die Frau im Alter von 73 Jahren starb am 22. Februar und am 23. Februar folgte ihr der Gatte im Alter von 78 Jahren in den Tod nach.

Das in spiritistischen Kreisen sich eines gewissen Ansehens erfreuende, zuletzt durch die Berliner Standalversammlungen noch mehr bekannt gewordene sogen. „Flumenmedium“ Anna Rothe aus Chemnitz ist am Sonnabend samt ihrer Begleitung bei Gelegenheit einer Sitzung in ihrer Wohnung in

der Gleditzstraße in Berlin von der Polizei entlarvt und verhaftet worden. Lange genug hat der Schwindel schon gedauert.

Am Vormittag des 30. Oktober v. J. goß das 14 Jahre alte Dienstmädchen Schöffen aus Kellischütz ihrer in Leipzig wohnhaften Dienstherrin konzentrierte Schwefelsäure in den Kaffee in der Absicht, die Frau, welche sie kurz vorher zurechtgewiesen hatte, zu töten. Diese trank aber nur einen Schluck und spie das Genossene sofort aus. Die Schöffen wurde wegen versuchten Totschlages unter Anklage gestellt und dieser Tage unter Anrechnung von zwei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Unteroffizier Ficker vom 107. Regiment in Leipzig, der im August des vergangenen Jahres den Sergeanten Otto und später den Leutnant Graez mit Erschießen bedroht, letzteren auch durch einen Schlag mit dem Kolben im Gesicht verletzt hatte, wurde vom Kriegsgericht zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt, vom Oberkriegsgericht aber am Dienstag freigesprochen, da Ficker sich im Zustande der Willensunfreiheit befunden habe. Der Sergeant Otto, der sich nicht an Ficker herangetraut hatte, wurde wegen Feigheit zu 6 Wochen Freiheitsstrafe verurteilt, Leutnant Graez aber, der mit Einsetzung seines Lebens den Rasenden bewältigt hatte, erhielt eine Auszeichnung.

Eine tief sinnige Frage geht in Berlin von Mund zu Mund: „Können Sie mir fünf Wochentage ohne a in deutscher Sprache nennen?“ Der Seiltrage zieht — zumal wenn er Sprachkennner ist — die Stirne in ernste Falte, grübelt eine Weile und bekennt endlich sein Unvermögen. Der Fragesteller erwidert aber triumphierend: „Nichts leichter als das: Vorgesestern, gestern, heute, morgen und übermorgen.“ So dringen große Wahrheiten in die breiten Schichten der Bevölkerung . . .

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 3. März.

Zum Auftrieb kamen: 366 Ochsen und Stiere, 230 Kalben und Kühe, sowie 165 Bullen, 1575 Landtschweine, 1137 Schafvieh und 316 Kälber, zusammen 3789 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 32—36, Schlachtgewicht 60—65; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 31—34, Schlachtgewicht 59—63; Bullen: Lebendgewicht 32—35, Schlachtgewicht 57—60; Kälber: Lebendgewicht 43—46, Schlachtgewicht 65—68; Schafe: 65—66 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 50—52, Schlachtgewicht 62—64. Es sind nur die Preise für die besten Viehforten verzeichnet.

### Marktpreise in Ramenz am 27. Februar 1902.

	höchster	niedrigster	Preis.		höchster	niedrigster	Preis.
50 Rilo	M. Pl.	M. Pl.		50 Rilo	M. Pl.	M. Pl.	
Korn	7	6 94	Heu	50 Rilo	4 25		
Weizen	8 53	8 20	Stroh	1200 Pfd.	39		
Gerste	6 79	6 70	Butter 1 k	(höchster)	2 40		
Safer	8	7 75	(niedrigst.)		2		
Seibetorn	7 85	7 50	Erdsen 50 Rilo		10		
Sirke	12	10 58	Kartoffeln 50 Rilo		1 75		

## Politische Rundschau.

\* Unter den zahllosen Ehrungen, die dem Prinzen Heinrich in Amerika zu teil werden, ragt eine Ernennung zum Ehren doktor der Universität Boston hervor.

\* Auf dem Banquet der Presse sagte der Festredner u. a.: „Kaiser Wilhelm weiß, was er will, und spricht es gerade heraus und handelt gerade danach, wie es Nojebelst in ähnlicher Weise auch thut. Obwohl oberster Kriegsherr, hat Kaiser Wilhelm doch den Frieden erhalten und die Lage der Arbeiter gehoben, Kunst, Literatur und alles Gute und Schöne gefördert und wächst an Größe von Jahr zu Jahr. Drei Nationen sind von Gott und der Natur zu ewiger gegenseitiger Freundschaft bestimmt: die Ver. Staaten, Deutschland und England! Wir sind den ersten beiden hat stets intime Freundschaft bestanden, schon des vielen deutschen Blutes wegen. Auch der Kaiser ist davon durchdrungen. Indem ich auf des Kaisers Wohl trinke, verbürge ich mich für die Zustimmung der ganzen amerikanischen Presse.“

\* Am Donnerstag besuchte der Prinz auch den Sohn des Präsidenten Roosevelt in seinem Krankenzimmer im Weißen Hause. Der Prinz plauderte mehrere Minuten freundlich und teilnahmsvoll mit dem Knaben, der sich nach seiner Lungenentzündung jetzt auf dem Wege der Besserung befindet.

\* Prinz Heinrich ist Freitag vormittag in Annapolis (Maryland) zum Besuche der Marineakademie der Ver. Staaten eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich die beiden Vorkommandanten der parlamentarischen Marineauschüsse, Unterstaatssekretär Bierce, sowie verschiedene Admirale und höhere Marineoffiziere. Nach seiner Rückkehr nach Washington stattete er der Familie des Präsidenten Roosevelt einen Besuch ab und ritt dann mit diesem spazieren.

### Deutschland.

\* Der Kaiserbesuch in Düsseldorf, anlässlich der dort stattfindenden Ausstellung, wird nach den bisher getroffenen Bestimmungen in den Tagen vom 8. bis 12. Juni stattfinden. Von Düsseldorf wird der Kaiser zunächst nach Krefeld und dann nach Mönchengladbach weiterreisen, um an der Feier der 200-jährigen Zugehörigkeit der Grafschaft Mönch zu teilzunehmen. Im Anschluss hieran beabsichtigt der Monarch dem 75-jährigen Stiftungsfest der Bonner Borussia und gleichzeitig der 50-jährigen Regimentfeier der in Bonn garnisonierenden Königsbrigade beizuwohnen.

\* Prinz-Regent Luitpold von Bayern hat den Kaiser offiziell eingeladen, mit ihm an der 50-jährigen Jubelfeier des germanischen Museums in Nürnberg in diesem Sommer teilzunehmen. Die Antwort des Kaisers steht noch aus.

\* Graf Posadowski hat dem Internationalen Arbeitsamt in Basel eine Unterstützung aus Reichsmitteln zugesagt. Er hat weiter in einem Rundschreiben an die sämtlichen Regierungen der deutschen Bundesstaaten das Ersuchen gerichtet, dem Internationalen Arbeitsamt alle amtlichen Publikationen, die Angelegenheiten des Arbeiterschutzes betreffen, zu überweisen. Einige deutsche Regierungen (Württemberg, Hamburg u. a.) haben die Überweisung der Drucksachen bereits zugesagt. Hoffentlich geschieht das allezeit.

\* In Bayern steht angeblich ein wichtiger Ministerwechsel bevor. Der bayerische Finanzminister v. Riebel soll ausmüde sein und nur noch das Schicksal der Zolltarifvorlage im Reichstage abwarten wollen.

\* Die Bildung einer staatlichen Bergwerksinspektion ist für Preußen in Aussicht genommen. Es ist dies eine Folge des Anlasses der Dortmunder Grubenfelder durch den preussischen Staat, allerdings unter Vorbehalt der Genehmigung des Landtages. Die Inspektion soll nach Dortmund gelegt werden,

und zwar soll sie im dortigen Oberbergamt-Gebäude domizilieren.

\* Aus den nach Westfalen und Schrimm bestimmten Bataillonen sind nach polnischen Vätern alle polnischen Soldaten entfernt worden; sie werden anderen Truppenteilen überwiesen.

\* Die heffischen Landstände haben den Lotterievertrag mit Oldenburg einstimmig genehmigt.

### Frankreich.

\* Präsident Coubet hat dem Botschafter in Rom Grafen Nisard zwei prachtvolle Gobelins, welche Szenen aus dem Leben der Johanna von Orleans darstellen, übersandt und denselben beauftragt, diese dem Papst Leo im Namen der Republik mit den Glückwünschen des französischen Volkes zum 25-jährigen Pontifikaljubelium zu überreichen. (Diese Teppiche sollen offenbar das Pflaster auf die Vereinsgesetzwunde sein!)

### England.

\* In Brüsseler Burenkreisen setzt man angeblich auf die zukünftige Haltung des Präsidenten Roosevelt große Hoffnungen, dessen Bruder einer der eifrigsten Verehrer der Burenfrage sei. Auch in London sind die Hoffnungen der Friedensfreunde noch nicht erloschen. Von parlamentarischer Seite wird mitgeteilt, Lord Rosebery begeh den Wunsch, als Friedensvermittler mit englischer Vollmacht nach Südafrika zu gehen, um als Friedensbringer von dort zurückzukehren, und nach der Krönung die Erbschaft Lord Salisbury als Premierministers anzutreten. Von Seite des Königs werde dieser Plan auf lebhafteste unterstützt. In militärischen Kreisen ist freilich die Auffassung verbreitet, dass vor Ablauf eines Jahres an Frieden nicht zu denken sei!

\* Chamberlain teilte im Unterhause mit, Lord Ritcher, der dabei auf eigene Autorität handelte, habe bereits die Uebergabe einzelner geringer Vorkämpfer angenommen unter der Maßgabe, dass sie nicht, wie sie es vermehrt hätten, in die Verhandlung geschickt werden sollten. Die Regierung habe hiergegen keinen Widerspruch erhoben.

\* In England haben, wie verläutelt, die imperialistischen Liberalen nicht die Absicht, sich von der liberalen Partei zu trennen, sondern werden mit den übrigen Mitgliedern der Opposition vorgehen und zwar auf Grundlage des von Lord Rosebery in seiner Rede in Chesterfield entwickelten Programms. Zum Zweck einer besseren Organisation der Partei und ihrer weiteren Entwicklung ist unter dem Namen „Liberal League“ eine Vereinigung gebildet worden, deren Vorsitzender Lord Rosebery ist.

### Belgien.

\* Am Donnerstag wurde die internationale Zuckerkonvention abgeschlossen. Frankreich verzichtet auf alle Prämien. Es tritt ein Einfuhrzoll von 6 Franken zu der Verbrauchsabgabe der einzelnen Staaten hinzu. Die Konvention tritt vorbehaltlich der Genehmigung der beteiligten Regierungen am 1. September 1903 in Kraft.

### Spanien.

\* Die Ruhe in Katalonien ist notdürftig wiederhergestellt. In den Gefängnissen von Barcelona befinden sich 205 Personen, die von einem Militärgericht abgeurteilt werden sollen.

### Balkanstaaten.

\* An jeder Sage ist eine Sache. So auch an der Belgrader Attentatsmeldung, die anfänglich rundweg geleugnet wurde. Die Wahrheit ist diese: Zu den allgemeinen Audienzen im Konat hatte ein Unteroffizier unter einem Vorwand Zutritt erlangt, der dann vom König schreiend seinen rückwärtigen Sohn begehrte und sagte, es sei eine Schande, dass die Soldaten hungern müssten, während der König und seine Minister im Ueberflusse lebten. Garbisten stürzten insge-

bes Geschreies herbei und überwältigten den Soldaten, der sich lebhaft zur Wehr setzte. Der König drach nach diesem Zwischenfall die Audienzen ab.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hielt am Donnerstag zwei Sitzungen ab. Die erste wurde nach kaum dreiviertelstündiger Dauer abgebrochen, weil Abg. Wasser-mann (nat.-lib.) vor der Abstimmung über den Beschluss der Wahlprüfungskommission zu der Wahl des Abg. Briege (nat.-lib.) die Weisheitsfähigkeit des Ganzen bezweifelte und das Bureau sich diesem Zweifel anschloß. — Eine halbe Stunde später begann die zweite Sitzung, in welcher eine große Anzahl von Petitionen erledigt wurde.

Am 28. v. wird die zweite Lesung des Staats beim Stat für das Reichs-Eisenbahnamt fortgesetzt. Abg. Bachmick (fr. Vgg.) verweist darauf, dass dies die einzige Stelle sei, um daran zu erinnern, dass dem Reiche die Kontrolle des Tarifwesens in den Einzelstaaten zusteht. Von Tarifermäßigungen schein man aber weiter entfernt zu sein als je. Die „Bremserkonferenz“ in Süddeutschland, die im Dezember tagte, habe keine Resultate erzielt. Auch Frdr. v. Rheinbaben, der neue Finanzminister, habe sich gegen eine Verbilligung der Tarife erklärt. Es sei aber unbedingt erforderlich, den Preis der einfachen Fahrkarte auf den halben Preis der Mißfahrkarte herabzusetzen.

Abg. Stolle (oz.) bepricht die zahlreichen Unfälle auf den preussischen Staatsbahnen, die nur durch übertriebene Sparbarkeit herbeigeführt würden, geht dann auf die Zustände bei den sächsischen Bahnen ein und verlangt zum Schluss eine allgemeine Herabsetzung der Periontarife.

Präsident im Reichs-Eisenbahnamt Dr. Schulz befreitet, daß die Unfälle zugenommen hätten, das Gegenteil sei richtig. Man müsse natürlich nicht die Zahl der Größten und Belebten zählen, sondern nur die Unfälle selbst. Dann ergebe sich, daß die Zahl der Unfälle auf 10 000 Quadratkilometer von 33 in den Jahren 1881—1885 auf 17,4 in den Jahren 1895—1900 gekunten sei. Mit der automatischen Kuppelung habe man in Amerika keine günstigen Resultate erzielt.

Abg. Franken (nat. lib.) tritt für eine Verbesserung der Lokomotivführer, Lademeister und Betriebswerkmeister ein. Diese Beamten sind für die Sicherheit des Publikums notwendig.

Abg. Müller-Meinungen (fr. Vp.) bepricht eingehend die Wirkung der 45-tägigen Mißfahrarten, deren Einführung eine halbe Maßregel sei, die durch Verfassung der Uebertragbarkeit zum Betrug anreize. Die Verbilligung der Tarife werde keine Ausfälle in den Einnahmen hervorzurufen. In Thüringen klage man sehr stark über die preussische Verwaltung, namentlich über die Einschränkung der Sonntagsfahrarten. Gerade auf diesen Verkehr seien aber die thüringischen Orte angewiesen.

Abg. Bach-Rohrig (fr. Vp.): Man sollte doch radikal verfahren, alle Verbilligungen und Bevorzugungen mit einem Schlag aufheben und dafür den Tarif herabsetzen.

Abg. Graf v. Bernstorff (freikons.) erklärt, daß augenblicklich kein Bedürfnis zur Tarifreform vorliege.

Der Etat für das Reichs-Eisenbahnamt wird darauf genehmigt.

Es folgt die Beratung des Staats der Verwaltung der Eisenbahnen.

Bei den „Einnahmen“ referiert Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) über die Kommissionsverhandlungen.

Abg. Schlumberger (nat.-lib.) sucht nachzuweisen, daß die Eisenbahn-Entwicklung in Ober-Estas noch sehr viel zu wünschen übrig lasse. Ober-Estas werde gegenüber Lothringen und Unter-Estas hinsichtlich der Eisenbahn-Entwicklung zurückgeblieben.

Vizepräsident Büning bemerkt dem Redner, daß man so etwas von dem Minister eines Bundesstaats nicht sagen dürfe.

Minister v. Tzielen legt dar, daß und wieviel der Unter-Estas und Lothringen aus wirtschaftlichen und mehr noch aus strategischen Rücksichten ein dichteres Eisenbahnnetz haben müssen, als das Ober-Estas.

Abg. Reinenweber (nat.-lib.) bringt verschiedene Wünsche hinsichtlich der Pfälzischen Bahnen vor, deren Konzessionen Ende 1904 erlöschen. Auf eine von ihm gemachte Aeußerung erwidert der Reichliche Gesandte Graf Lerchenfeld: Wenn der Redner sagt, er und ein Teil seiner pfälzischen Landesleute hielten es für die beste Lösung, daß diese Bahnen an das Reich übergehen, so kann ich ihm nur antworten: das und der größte Teil meiner Landesleute halten diese Lösung nicht für die natürlichste!

Auf weitere Bemerkungen des Abg. Biff-Strahlburg zu Gunsten von Tarifermäßigungen sagt Minister v. Tzielen aus: Eine Reform der Periontarife würde im wesentlichen nur bestehen können in einer Vereinfachung der Tarife, nicht aber in der von den verschiedenen Rednern gewünschten Ermäßigung. Es werde wohl dahin kommen müssen, daß man aber alle die verschiedenen Seiten mit dem Schwamm hinwegwäsche, so daß nur die einfache Fahrkarte übrig bleibe. Eine weitere Herabsetzung der Fahrpreise werde sich aber wegen der wirtschaftlichen und des halb auch finanziellen Depression. Aus demselben Grund sei auch an eine Herabsetzung der Gütertarife in absehbarer Zeit nicht zu denken.

Abg. Schrader (fr. Vgg.) bemerkt, ob die Einnahmen groß oder klein seien, der Minister sage nicht, er könne keine Tarifherabsetzungen gewähren. Das sei eine unheilvolle Konsequenz der Eisenbahnverstaatlichung. Es sei immer das selbe Lied: Wir werden nicht im Stande sein, den Ausfall zu ertragen.“ Daß eine Tarifherabsetzung keine Vermehrung der Einnahmen zur Folge haben würde, diese Annahme widerstrebe allgemein anerkannten ökonomischen Grundsätzen.

Hieran schließen sich noch einige Wünsche betr. die Eisenbahnbauten in Elsaß-Lothringen, ferner über Besoldungsverbesserungen für verschiedene Beamtenkategorien bei den eisenbahnischen Bahnen. Die Bewilligung des Staats erfolgt schließlich ganz nach den Vorschlägen der Budgetkommission.

### Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Freitag nach Erledigung einer Reihe kleiner Vorlagen den Gesetzentwurf betr. Ueberweisung weiterer Dotationsrenten an die Provinzialverbände in zweiter Lesung nach den Beschlüssen der Kommission an. Darauf wurde die Beratung des Staats des Ministeriums des Innern fortgesetzt.

### Von Nah und Fern.

An Stelle der Dänen! Bei der Beratung des Kolonial-Etats in der Budgetkommission des Reichstages wurden Proben einer Neu-Guinea-Zigarre im Werte von 25 Pf. heringereicht. Die Prüfung des Tabaks wurde sofort vorgenommen. Die gleichzeitige überreiche Kamerun-Schokolade soll den besseren Hälfen der Kommissionsmitglieder zur Degutachtung übergeben werden.

Das Befinden Virchows ist andauernd befrriedigend. Der Patient befindet sich jetzt bei seinen Gehversuchen einer sogenannten Laufbank. Er nimmt auch lieblich auch Nahrung zu sich und erweist sich besserer Nachtruhe. Man hegt die Hoffnung, daß er in einigen Wochen schon allein an einem Stuhl wird fortbewegen können.

Die höchsten Steuersätze in Deutschland hat wohl die Stadt Meise in Westph. Dort werden, den Wählern zufolge, an Zuschlag zur Einkommensteuer für 1901/02 nicht weniger als 350 Prozent erhoben; der Zuschlag zur Grund-, Gewerbe- und Gebäudesteuer beträgt 305 Prozent. Preussisch-Stargard zahlte im vorletzten Jahre an Zuschlag zur Einkommensteuer 200 und zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 190 Prozent, im Jahre 1890 waren es gar 320 und 230 Prozent. Das ist aber noch gar nichts gegen Schwes a. d. Weichsel, wo diese Zuschläge für 1902/03 auf 335 und 245 Prozent angesetzt sind.

Eine Million Mark Brandschaden. In dem Zurihteraum der Lederfabrik von J. Mager in Offenbach entstand am Mittwoch ein großes Feuer, wobei Felle im Werte von einer Million Mark verbrannten.

Bei einem der bekanntesten Wein-erzeuger in Nierstein, der hauptsächlich nach Norddeutschland versendet, ist ein großer Teil der Kellereien verlegt worden, da die Weine den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprechen. Der Weinpauscher ist außerdem beschuldigt, Weine als aus einer Niersteiner Weinbergslage in den Handel gebracht zu haben, obgleich er dort keine Weinberge besitzt.

Zynantantant. In dem Geschäftshause der Engrosfirma Büchting und Komp. zu Hannover explodierte eine mit Sprengstoff geladene Düse, an der eine Zündschnur befestigt war. Sämtliche Fenster des Gebäudes wurden zertrümmert und die Thüren stark beschädigt. Von den Thätern fehlt jede Spur.

## Zwei Paare.

11] Roman von G. Köhler.

(Fortsetzung.)

Frau von Rosen nannte den Namen des jungen Möller und erzählte Frau von Bliska den Sachverhalt.

Maria erleichtete und begann zu zittern. Sie kannte Möller von Paris aus, wo er ein eitriger Besucher des Spielsalons ihres Gatten gewesen war.

Gummy von Strehlen kam sehr verändert nach Breslau zurück; sie benahm sich heiterer und übermütiger denn je, aber ihre Augen lagen tief in den Höhlen und ihr Gesicht war sehr blaß und schmal geworden.

Auch die Bandrätin war nicht ganz ruhig; sie hatte ihren künftigen Schwiegersohn näher kennen gelernt und so manche Eigenschaft bei ihm entdeckt, die nicht gerade zu Gunsten seines Charakters sprach.

In ihrer Reichleibigkeit setzte sie sich über vieles hinweg, aber es blieb ihr auch nicht verborgen, daß Möller nach dem Tode seines Vaters sehr reich werden würde.

Se näher Gummy's Hochzeitstag heranrückte, desto ängstlicher wurde sie.

Um der Tochter eine reiche Aussteuer machen zu können, hatte die Bandrätin Schulden gemacht. Sie hatte schlaflose Nächte und griff endlich zu Morphiumpulvern, um sich den treulosen Schlummer auf künstliche Weise zu verschaffen. Gummy wachte nichts davon, denn Frau v. Strehlen verbergte die Pulver sorgfältig vor der Tochter. —

Noch ein Tag, dann hatte Gummy ihre Mädchenfreiheit hingegeben und war Möllers Frau.

Es war am frühen Morgen; Gummy hatte die ganze Nacht schlaflos verbracht und sich mit geriebenen Widen von ihrem Lager erhoben. Heute war ein schwerer Tag für sie; die Mutter und auch Möller hatten darauf bestanden, den Polterabend festlich zu begehen, da nach der Trauung nur eine Tafel im kleinen Kreise stattfinden, nach welcher das nendermählte Paar sofort nach Paris abreisen sollte.

Gummy selbst war froh, in ein bewegtes Leben zu kommen; sie scheute jedes Alleinsein mit Möller, war sie sich doch bewußt, daß ihr Herz noch immer einem andern gehörte.

Im Geiste verglich sie Möller mit Hohenstein, dessen sanftere, manchmal weiche Art sie wegen des Gegensatzes zu ihrer eigenen Natur angezogen hatte.

Sie äunnte ihm, daß er sie so leicht aufgeben konnte.

Seit ihrer Verlobung hatte sie noch nicht mit ihm gesprochen. Aber sie dachte täglich, stündlich an ihn.

Es war ein schöner Spätsommernorgen. Gummy setzte ein einfaches Hüthen auf und wartete einen leichten Krug um die Schultern. „Ein Gang durch die Anlagen wird mir gut thun,“ sagte sie.

Als sie zum Hause hinaus trat, prallte sie erschrocken zurück — Graf Hohenstein stand vor ihr.

Betroffen blieb sie stehen und schaute dem Grafen ins Gesicht; sie fand, daß er sehr bleich

ausah, und Mitleid mit ihm, mit sich selbst beschlich ihr Herz.

„Endlich!“ sagte Hohenstein mit einem tiefen Atemzug; „wissen Sie, daß ich seit acht Tagen, zu jeder freien Stunde für Hans umlauere, um sie sprechen zu können?“

„Wo zu?“ fragte Gummy unsicher.

„Wo zu?“ rief er bitter; „ja, wenn ich das selber wüßte! — Aber ich habe das Gefühl, als sei noch nicht alles zwischen uns vorbei, als müßten wir uns noch einmal Lebwohl sagen.“

„Sie hätten das nicht thun sollen!“ flammelte sie.

„Ich weiß,“ rief er rauh, „Sie brauchen mir das nicht noch einmal vor die Seele zu führen — und doch — gönnen Sie mir einige stüchtige Minuten.“

Sie mied seinen Blick und schaute unsicher an ihm vorbei die öde Straße entlang. „Ich wollte in die Anlagen, um frische Luft zu schöpfen,“ murmelte sie. „Sie können mich begleiten.“

Stumm schritten sie nebeneinander her; keines sahte das Verlangen, das Wort zu ergreifen. Endlich bog sie in einen schmalen Kiesweg ein. Dort standen sie still und blickten lange ins Wasser.

Pflichtlich schauten sie auf, beide zu gleicher Zeit, ihre Hände fanden sich.

„Wenn ich noch zurück könnte,“ sagte Gummy leise, „ich würde es thun — lieber arm sein, als so sein Lebensglück verkaufen.“

„D Gummy, Gott segne Sie für dieses Wort. Doch, ist keine Aenderung möglich?“ fragte er heiter

„Nein!“ Sie sagte es wieder fest und bestimmt, dann fuhr sie hastig fort: „Wir haben uns heut zum letzten Mal ohne Zeugen gesehen.“

„Er prekte ihre Hand mit leidenschaftlicher Gebärde an seine Brust.“

„Gummy, ich werde dich immer lieben, dich nie vergessen. Gott sei mit dir, lebe wohl!“ —

Wie sie heimkam, sie wußte es nicht; in ihrem Zimmer schloß sie sich ein und weinte herabzuehend.

Auch die Bandrätin hatte heut einen schweren Tag.

Zur Mittagsstunde kam der Wäschebändler, bei dem sie Gummy's Brautaussteuer besorgt hatte.

Er hat um eine Abschlagszahlung, da er bringen die Wareinkäufe abzuschließen läte.

Die Bandrätin verrückte ihn; jetzt sei sie nicht bei Kasse, er möge nach einigen Wochen wieder kommen.

Der Mann ließ sich jedoch nicht so leicht abspießen.

Endlich sagte sie: „Meine Gelder werden früher nicht fällig. So unangenehm mir es ist, so werde ich mit meinem Schwiegersohn sprechen.“

„Das ist auch so eine vergebliche Sache,“ meinte der Händler. „Sie schulden mir zweitausend Mark, Frau Bandrätin, und foot wird Herr Möller auch nicht haben. Ganz Breslau spricht davon, daß er gestern bei einer Wette zehntausend Mark verloren hat, da...“

Das „große Los“ und der Staatsanwaltschaft. Den Hauptgewinn der kürzlich gezogene Marienburger Schloßbau-Lotterie im Betrag von 60 000 Mk. beabsichtigte, wie jetzt bekannt wird, die Staatsanwaltschaft in Höhe mit Beschlag zu belegen. Bei der jüngsten Privat-Aktion, die mit der Auszahlung der Gewinne genannter Lotterie beauftragt ist, trat nämlich von der Lübecker Staatsanwaltschaft die telegraphische Weisung ein, den festsitzenden Hauptgewinn nicht zur Auszahlung zu bringen, da über denselben einseitigen gerichtliche Sperre verhängt sei — aber war bereits zu spät. Man konnte der Staatsanwaltschaft nur antworten, daß der Hauptgewinn schon vor mehreren Tagen an ein auswärtiges Bankhaus zur Auszahlung übergeben worden sei.

Wiedererlangene. In Leipzig verurteilte die Kriminalpolizei auf dem Thüringer Hof ein internationales Einbrecher, der in einem Transporteur in Kassel entsprungen war.

Revolvententat auf eine Person. Unter der Beschuldigung, ein Revolverentat auf eine Person verübt zu haben, wurden in Röttmisch zwei Wildernde einer Berliner Firma ermittelt und festgenommen. Die Täter, welche, auf einer Geschäftsreise von Schweinitz kamen, feuerten auf einen zwischen Röttmisch und Schweinitz verkehrenden Revolverentat ab. Beim Schuß stürzte verunglückt infolge des Schreies das Pferd zu Boden; der Reiter rang infolgedessen sofort vom Wagen, worauf er zweite Schuß abgegeben wurde. Zwei Kugeln durchschlugen den oberen Teil des Rückens, während der dritte Schuß fehlging. Glücklicherweise wurde von den Passagieren niemand verletzt.

Wegen eines Raubfalls ist kürzlich in Kroatien ein Kroat namens Komatisch verhaftet worden, der früher bei Eisenbahnarbeiten in empfindlicher Tätigkeit war. Der Verhaftete ist, angeblich verächtlich, außerdem noch einen Raubverbrechen verübt zu haben, dem ein Wert in Kempten im Opfer gefallen ist. Bei der Verhaftung des Komatisch fand man bei ihm 2000 Mk. vor; die Hausdurchsuchung förderte weitere 2700 Mk. zu Tage, die im Bett versteckt waren.

Ein Verein ehemaliger Fremdenzöglinge hat sich kürzlich in Straßburg i. E. gebildet. Er verfolgt den Zweck, junge Schüler am Eintritt in die französische Fremdenzöglinge zu halten.

Ein Kinderfeind. Ein bis jetzt noch nicht mittelalter fremder Mann besteuerte in der Nähe von drei großen Hunde, darunter einen Bernhardiner, auf drei auf offenem Felde spielende Knaben. Einem der Knaben wurde ein Hund an Hals und Zehneisen gefangen. Den zweiten Knaben richteten die Hunde so zu, daß er hoffnungslos im Hospital anzuverbleiben. Das dritte Kind konnte sich mit einigen Kleidern und Wunden im Heim retten. Die Polizei sucht eifrig nach dem Täter.

Die Prinzessin von Wales entging am Mittwoch mit genauer Not einem Unfall, als sie in Anwesenheit des Prinzen von Wales in der Agricultural Hall die Preisverteilung bei der Pferdeausstellung vornahm. Die Prinzessin wurde beim Besteigen eines Zughengstes, auf dem ein Preis gefallen war, einen goldenen Reiter überreicht, als der Hengst, von den Beifahrern der umstehenden Personen ständig gedrückt, sich bäumte, seinem Besitzer den Goldsattel aus der Hand schlug, sich von dem Reiter löste und nach dem Ausgang stürzte, auf den die Prinzessin bereits zutritt. Durch die warnenden Zurufe der Zuschauer aufmerksam gemacht, konnte die Prinzessin rechtzeitig beiseite treten, als der Hengst vorstürzte.

Er mordung eines russischen Bischofs. Der Bischof Nikon vom Alexander Newski-Kloster bei Petersburg ist am Dienstag das Opfer eines Verbrechens geworden. An dem Bischof wandte sich in einer dienstlichen Angelegenheit ein unbekannter junger Mann. Als Nikon eine Unverderbte gewährte

und für einen Augenblick sein Zimmer verließ, entwendete der Fremde zwei kostbare Brustkreuze. Bei der Rückkehr bemerkte der Bischof sofort den Verlust und stellte den Dieb zur Rede. Dieser zog nun blitzschnell ein Bein unter dem Mantel hervor, brachte dem alten 72-jährigen Herrn zwei tödliche Wunden am Kopfe bei und ergriff die Flucht.

Ueber Miß Stones Befreiung werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Das Lösegeld für Miß Stone hatte der amerikanische erste Dragoman schon vor drei Wochen bei einer Begegnung mit den Räubern in der Nähe von Djuma Bala ausgezahlt, ohne daß jemand davon eine Ahnung hatte. Gargiulo nahm in Rissen 14 500 Pfund mit und übergab den Räubern den Betrag gegen das Versprechen, Miß Stone freizulassen. Als Gargiulo trotzdem aber Miß Stone noch nicht traf, nahm er die leeren Geldsäcke wieder mit und ließ sie ruhig weiter von Gendarmen bewachen, als ob sie noch den Schatz enthielten. Er erklärte, der Bereinigungsversuch sei fehlgeschlagen. Da melbete sich plötzlich am vorigen Sonntag Miß Stone und ihre Begleiterin bei dem türkischen Posten in der Nähe von Strumitza, 100 Kilometer von der bulgarischen Grenze. Die Damen wollten über Strumitza weiter nach Serres, um dort mit Gargiulo zusammenzutreffen. Infolge einer leichten Erkrankung mußte aber Miß Stone kurze Zeit in Strumitza bleiben. Ihre Gefangenenschaft hat 5 Monate 20 Tage gedauert. Da Miß Stone auf türkischem Boden in Gefangenenschaft geriet, dürften die Ver. Staaten Ersatz des Lösegeldes von der Türkei fordern.

Prinzessin Katharine Radziwill wurde in Kapstadt auf die eibliche Aussage des Doktors Scholz, welche durch Cecil Rhodes bestätigt wurde, unter der Anklage der Fälschung verhaftet. Das Gericht verhängte die Untersuchungshaft über sie, genehmigte aber ihre Freilassung gegen Hinterlegung einer Kaution von 1000 Pfund.

### Gerichtshalle.

Potsdam. Der Prozeß wegen der angeblichen Duellrede des Kaisers wird, so meldet die Potsdamer Korrespondenz, möglicherweise nicht stattfinden. Die eigentliche Urkunde des Kaisers sei ermittelt worden und damit fiele der Grund, gegen den früheren Redakteur der „Potsdamer Zeitung“ gerichtlich vorzugehen, fort. Dessenfalls Interesse hat der ganze Handel ohnehin nicht mehr.

Thorn. Einen argen an Landfriedensbruch grenzenden Krawall hatten am 8. Oktober sechs polnische Arbeiter aus Waterloo im Gasthause zu Klein-Treibis (Westpreußen) verurlicht, dabei mehrere Personen verletzten und großen Schaden an Mobiliar und Gebäuden angerichtet. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Arbeiter Joh. Stawatski schon mittags geküßert hatte: „Von den deutschen Hundstücken heute noch Blut spritzen; ich werde sie zu Spänen und Klopsfleisch haben.“ Die hiesige Strafkammer verurteilte ihn zu einem Jahr zwei Monat Gefängnis; seine fünf Genossen erhielten ebenfalls erhebliche Gefängnisstrafen.

### Prinz Heinrich in Amerika.

Der dritte Tag, den Prinz Heinrich auf amerikanischem Boden verlebte, der Dienstag, brachte mit der Taufe der neuen Yacht „Meteor“ die Hauptereignisse: Am frühen Morgen des Festtages hatten sich der Prinz und der Präsident Roosevelt nach Shooter's Island eingeschifft, wo gegen 11 Uhr die feierliche Taufe der Yacht „Meteor“ stattfand. An dem Stapelplatz schloß sich das Gabelrührfahnen in der Festhalle an. Bei dem Gabelrühr, das um 1 Uhr an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ stattfand, wurden zwei Kränze ausgebracht, die wohl als die bedeutsamsten Kundgebungen dieser Tage gelten können. Der erste Kränzchen wurde vom Prinzen Heinrich nach Beendigung der Tafel in englischer Sprache ausgebracht und lautete folgendermaßen: „Der Kaiser, Sie sind hier an Bord als Gast Seiner Majestät des deutschen Kaisers, und ich glaube, daß dies das erste Mal ist, daß ein Präsident der Ver. Staaten je an Bord eines der Schiffe Seiner Majestät

gewesen ist. Wollte Gott, daß es nicht das letzte Mal sein möge! Ich möchte Ihnen herzlich für den Empfang danken, den ich seit dem ersten Tage, an dem ich gelandet bin, bis zu diesem Augenblick gefunden habe, und es ist mein aufrichtiger und gewisser Eindruck, daß ein festes Gefühl persönlicher Freundschaft zwischen uns erstarkt. Möge es sich ausdehnen zum Heile unserer zwei großen Nationen.“

Der Prinz schloß mit einem Hoch auf den Präsidenten Roosevelt, worauf die Musik die amerikanische Nationalhymne spielte. Der Präsident erhob sich sofort und antwortete, gleichfalls in englischer Sprache:

„Ich möchte meinen herzlichsten Dank für die gütigen Worte ausdrücken, welche Eure Königliche Hoheit mir gewidmet haben, und ich möchte Ihnen zu wissen tun (das ist kein leeres Kompliment), daß Eure Königliche Hoheit bereits einen aufrichtigen Platz in unserer Zuneigung und unserem Wohlwollen gewonnen haben. Wir würdigen es in hohem Maße, daß Seine Majestät der Deutsche Kaiser Sie zu dem amerikanischen Volke entsandt hat, und ich danke Ihnen persönlich, und dafür, was natürlich von viel höherer Wichtigkeit ist, daß Sie einen Schritt unternommen haben, der naturgemäß die beiden großen Nationen enger aneinander knüpfen muß, deren Freundschaft so viel für die zukünftige Wohlfahrt der ganzen Welt bedeutet. Um schließlich noch einem persönlichen Wunsch von mir Ausdruck zu geben, so ist es mir, daß ich mit großer Freude dem Tag entgegen sehe, an welchem ich Gast bei Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Admiral an Bord eines Ihrer Schlagschiffe sein werde.“

Der Präsident schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Prinzen Heinrich. Später erhob Prinz Heinrich sein Glas nochmals und dankte, indem er sich an Fräulein Alice Roosevelt wandte, dieser vor allem für die wahrhaft reue Art, in der sie die Taufe des „Meteor“ vollzogen habe:

„Wir Seelen“, sagte Prinz Heinrich, „sollen ein wenig abergläubisch sein. (Zu Admiral Evans sich wendend, schaltete der Prinz ein: Ich glaube, Evans, wir sind es nicht.) Wie dem auch sei, diesem Fahrzeug ist eine besonders glückliche Laufbahn schon um deswillen beschieden, weil es von Rüstlerhand erbaut ist (hierbei wandte der Prinz dem anwesenden Erbauer der Yacht sich zu) und weil es bei seinem ersten Erscheinen auf dem Wasser mit dem Namen einer Dame verknüpft ist. Sind wir Seelen doch auch gewohnt, von unserem Schiff als von „ihr“ zu sprechen, und halten und behandeln wir doch unsere Schiffe wie unsere Frauen. Ich trinke auf die Gesundheit von Miß Alice.“

Sobald nach dem Essen, um 3 Uhr, reisten Präsident Roosevelt und Gemahlin nach Washington zurück, während Fräulein Alice Roosevelt in New York blieb, um der Vorstellung im Opernhause beizuwohnen. Prinz Heinrich besah kurz nach 3 Uhr den Dampfer zur Fahrt nach der Battery, um sich zum Rathaus zu begeben, wo die feierliche Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt New York an den Prinzen Heinrich erfolgte. Nach seinem Eintreffen auf dem Rathaus wurde der Prinz zum Mayor geleitet, der ihm mit herzlichem Händedruck begrüßte, und ihn auf das warmste in der City-Hall willkommen hieß. Der Prinz dankte in warmen Worten und ließ sich alsdann durch den Mayor Karl Schurz und General Sidles, den früheren amerikanischen Gesandten in Madrid, vorstellen. Die Spitzen der verschiedenen Zweige der Stadtverwaltung gruppieren sich um den Prinzen und den Mayor, während das Gefolge des Prinzen hinter diesem Aufstellung genommen hatte. Diese Begrüßung fand im sogenannten Zimmer des Gouverneurs statt. Hierhin entsandten die Aldermen, welche eben in ihrem Beratungssaal Sitzung hielten, eine Abordnung, die den Prinzen Heinrich nach diesem Saale geleitete. Dasselbe überreichte Bürgermeister Bow dem Prinzen Heinrich die Urkunde über das ihm von der Stadt New York verliehene Ehrenbürgerrecht und hob hervor, daß die Verleihung für die hohe Achtung und die innige Freundschaft Zeugnis ablegen solle, welche die Stadt für den Prinzen hege. Die Verleihung des

Ehrenbürgerrechts sei die höchste Auszeichnung, welche New York zu vergeben habe. New York sei die Hauptstadt Amerikas und der Mittelpunkt des kommerziellen und geistigen Lebens Amerikas, zu dem die Deutschen so viel beitragen. Alsdann fuhr der Mayor fort: „Wir bewillkommen Eure Königliche Hoheit sowohl für Ihre eigene Person, wie auch in gleicher Weise als den Vertreter Ihres kaiserlichen Bruders und ich hoffe, daß der Besuch Eurer Königlichen Hoheit sehr viel dazu beitragen wird, die freundschaftlichen Beziehungen noch fester zu fesseln, die stets zwischen Deutschland und Amerika bestanden.“

Prinz Heinrich erwiderte auf diese Ansprache des Mayors bewegt; er räumte die Entwidlung und Bedeutung New Yorks in finanzieller, kommerzieller und geistiger Beziehung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er diese interessante Stadt habe besuchen können. Alsdann dankte Prinz Heinrich für den Empfang, der ihm am Sonntag und Montag bereitet wurde, und erklärte, daß er mit ganz besonderer Freude die Auszeichnung des Ehrenbürgerrechts entgegennehme. Schließlich wies der Prinz auf die alte Freundschaft Deutschlands und Amerikas hin, wobei er betonte, daß er als Vertreter seines geliebten Bruders und erhabenen Souveräns erschienen sei. Der Prinz schloß mit den besten Wünschen für die Stadt New York und verabschiedete sich hierauf. Der Mayor geleitete den Prinzen zum Wagen.

Der Prinz fuhr dann nach der „Hohenzollern“ zurück, begab sich jedoch schon bald darauf zum Bürgermeister-Bankett nach dem Metropolitan-Club. Offizielle Reden wurden nicht gehalten. Nach Beendigung des Banketts fuhr der Prinz, von einer Kavallerie-Eskorte geleitet, nach dem Metropolitan Opera House, welches reichem Blumen Schmuck und mit Glühlichtern in den deutschen und amerikanischen Farben glänzend erleuchtet war. Nach Mitternacht erst kehrte Prinz Heinrich an Bord der „Hohenzollern“ zurück, wo er sich alsbald zur Ruhe begab.

### Gemeinnütziges.

Das Schielen soll zuweilen auf eine ganz einfache Art und Weise geheilt werden, indem man das gesunde Auge mittels eines schwarzen Seidens Bändchens (doppelt zusammengelegt und mit Bändchen am Kopf befestigt) bedeckt und nur das kranke Auge anschauen läßt. Bei Anwendung dieses einfachen Mittels soll schon in zwei bis drei Wochen das Schielen beseitigt sein.

Petroleumflecke aus einem Billardtuch zu beseitigen, ohne daß das Letztere von der Unterlage abgenommen wird, gelingt so ziemlich, wenn man Karottelmehl fingerdick über den Fleck breitet und einige Stunden darauf liegen läßt, oder wenn man den Fleck mit Löschpapier bedeckt und dieses recht heiß überfügelt. Das Löschpapier muß recht oft gewechselt und das Bügeln wiederholt werden.

### Gutes Allerlei.

Die größte Lokomotive der Welt bürste Amerika jetzt besitzen. Das Gewicht des 6 Meter hohen und, mit dem Tender, 24 Meter langen Ungeheuers beträgt 145 600 Kilogramm. Der Feuerkasten hat die Größe eines Schlafzimmers. Der Rauchfang ist dabei nur einen Meter hoch. Die Lokomotive, die vorwiegend zum Getreidetransport dienen soll, kann über 500 vollbeladene Waggons schleppen. Ein derartiger Zug würde die Länge von annähernd 3 Kilometer haben und die Weizenerte von etwa 5000 Hektar Land befördern können. Die Röhren des Dampfessels, wenn aneinandergereiht, würden gleichfalls eine Länge von 3 Kilometer aufweisen.

Miß Eddy's Gegenküß. Lazarettgehilfe: Wenn sich ein Soldat bei unserem Sanitätsarzt krank melden will, wird er von demselben so angeknäuzelt, daß er schlummert alles Krankeisen vergißt. — Herr: „Also ist Ihr Sanitätsarzt ein Gesundheitsucher.“ (S. 2.)

Frau von Strelen unterbrach ihn. „Wie können Sie es wagen, so zu mir zu sprechen!“ rief sie zornig an. „Sie sollen Ihr Geld haben, aber heute lassen Sie mich in Ruhe — und nun gehen Sie.“

Der Händler blieb einen Augenblick betreten stehen, dann sagte er: „Gut, ich warte noch zwei Tage, aber wenn ich dann kein Geld sehe, lasse ich meine Sachen wieder abholen.“

Der Mann ging; die Bandrätin sank erschöpft in einen Stuhl.

„Entsetzlich!“ rief die Bandrätin; „Möller muß es zu toll treiben! Wo nehme ich nur das Geld her?“

Als am Abend die Gäste kamen, spielte Frau von Strelen die lebenswürdige, heitere Birtin.

Emmy brachte es nicht über sich, heiter auszuweichen. Auch der Brautigam machte ein verzweifeltes Gesicht.

Bevor die Tafel begann, zog er seine Braut zu ein Nebenzimmer. „Emmy, warst du heute morgen allein aus?“ fragte er barsch.

„Was haben Sie?“ rief sie, von seinem aubem Ton verletzt.

„Ich möchte dich nur darauf aufmerksam machen, daß ich unsame Spaziergänge nicht mehr beim Weiser in den A-lagen gesehen, es soll ein Herr in deiner Gesellschaft gewesen sein. Der leichten Dinge verweise ich dir.“

Emmy wendete sich empört ab. „Wofür?“ fragte sie. „Wofür?“ fragte Möller, sie verb beim Sandgeleit padend.

„Wenn du so fragst, nie!“ lautete die tropische Antwort.

„Ich will aber die Wahrheit wissen, hörst du, ich will.“

„Die Wahrheit? Reue ich denn? Ja, ich bin ausgegangen, frische Luft zu schöpfen.“

„Seltsames Vergnügen, so zeitig am Morgen,“ höhnte Möller; „es war ein Herr bei dir, du hast ein Stelldichein gehabt.“

„Sprich nicht so zu mir, das ist nicht wahr,“ rief Emmy außer sich; „wenn ich zufällig einen Bekannten treffe, so ist das kein Stelldichein, übrigens — noch sind wir nicht Mann und Frau, noch kannst du zurücktreten, wenn du kein Vertrauen zu mir fühlst.“

„Aha, läßt der Wind daher?“ zischte Möller zornig. „Du möchtest mich auf eine seine Art los sein, liebes Kind — nein, das geht nicht so leicht! Ich bin einmal vernarrt und will dich zur Frau; die Geschichte wird mir zu kostspielig genug werden, denn deine Mama verheißt zu leben und ich werde sie mit erhalten müssen. Aber du gefällst mir nun einmal, und ich will das Opfer bringen, doch hüte dich, Emmy, meine Geduld reicht nur bis zu einer gewissen Grenze, andernfalls würde ich dir den Herrn zeigen.“

Emmy wollte reden, allein die Stimme versagte ihr; einen verachtungsvollen Blick auf Möller werfend, ging sie zu Tisch.

„Er eilte ihr nach und packte sie beim Kleide.“

„Nichts da!“ herrschte er sie an. „Du bleibst und stehst mir Rede. Ich will wissen, wer dein Begleiter war.“

„Laß mich,“ rief sie.

„Nein,“ er schlang seine Arme um die sich Sträubende. Emmy fühlte einen Schrei aus. Im Nebenzimmer wurden Stimmen laut; Möller gab seine Braut frei.

Einige junge Mädchen suchten schon allenthalben das Brautpaar.

Ein Scherzwort auf den Lippen trat Möller hinter Emmy hervor; mit festem Griff packte er ihren Arm und zog ihn unter den seinen, dann führte er Emmy zu Tisch. Er war bei der Tafel von einer geradezu lärmenden Lustigkeit, daß nicht viel, trank aber desto mehr. Emmy sah wie ein Steinbild da — es schien, als könne sie heut nichts mehr aufessen oder erschlittern.

Endlich ging auch diese Qual zu Ende, die Gäste brachen nach und nach auf. Möller blieb bis zuletzt, wahrscheinlich suchte er noch nach einer Aussprache mit seiner Braut. Aber Emmy entschloß sich ihm geschickt und schloß sich in ihrem Zimmer ein.

Unwillig ging er fort.

„Ich werde dich schon fette machen, Pappchen,“ murmelte er vor sich hin.

Als er gegangen war, trat Frau von Strelen in Emmys Stube.

„Mama, ich habe heftigen Kopfschmerz.“

„Hast du mit Möller Streit gehabt?“

„Streit? Woraus schließt du das?“

„Herr, ihr waret beide etwas sonderbar, ich glaube sogar, die Gäste merkten es, Kind.“

„Du hast dich sehr verändert,“ sagte sie langsam; „ich wollte, es wäre manchen ungeschickten geblieben.“

Mit einer an ihr seltenen Zärtlichkeit

küßte sie Emmy — diese erwiderte die Zärtlichkeit der Mutter, dann gingen die beiden zur Ruhe.

Bestimmt war Möller heimgekehrt; er machte sich doch Vorwürfe, zu barsch und zu heftig gewesen zu sein.

Seinen Freunden hatte er gestern ein letztes Jungeselleneffen gegeben, dabei war es hoch hergegangen und er hatte mehr getrunken, als gerade nötig war. Auch die verlorene Wette ärgerte ihn. Zehntausend Mark — er hätte das Geld zu seiner Hochzeitsreise besser anwenden können.

Die Trauung war für den Nachmittag angelegt; Möller beschloß noch am Vormittag bei der Bandrätin vorzusprechen — er mußte Emmy zu verzeihen trachten.

Zur Mittagstunde des nächsten Tages machte er sich auf den Weg zu seiner Braut. Als er sich schon in der Nähe der Wohnung Frau von Strelen befand, fiel ihm ein, vorher noch ein Glas Wein zu trinken.

In dem Lokal, in das er trat, sah nur ein einzelner Herr. Möller betrachtete ihn flüchtig und nahm dann abseits Platz. Nach einer Weile stand der Fremde auf und näherte sich dem jungen Manne.

„Herr Möller —“ sagte er, „welch unvermutetes Zusammentreffen!“

Der Angeredete sah überrascht auf, dann stuchte er, schließlich bot er dem Fremden die Hand.



### Radfahrerklub Röderthal Bretinig.

Nächsten Sonntag den 9. März feiert der Klub sein diesjähriges

### Stiftungs-Fest

im Gasthof zum Deutschen Haus, bestehend aus theatralischen und sportlichen Aufführungen, sowie darauffolgendem Ball.

Anfang punkt 6 Uhr.

Alle Freunde und Gönner unseres Sportes sind herzlich willkommen.

Karten für den Eintritt sind zu entnehmen bei den Herren Robert Kunath, Georg Horn, Georg Gebler.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

### Männergesangverein.

Donnerstag den 6. März findet das diesjährige

### Fastnachts-Kränzchen

im Gasthof zum Deutschen Hause statt.

Anfang des Konzerts punkt 8 Uhr.

Karten sind zu entnehmen beim Kassierer Herrn Heinrich Elbrecht sen. und beim Unterzeichneten.

Hermann Schölzel, Vorsteher.

### Gasthof zum grünen Baum,

### Großröhrsdorf.

Sonntag den 9. März Abend 8 Uhr:

### Vortrag

(für Damen und Herren) des Afrikareisenden August Einwald über

### „20 Jahre in Süd-Afrika“

1. Geschichte und Entwicklung Süd-Afrika's;
2. Reiseerlebnisse und Schilderungen;
3. Einwald's Gefangenahme durch die Engländer;
4. Krieg zwischen den Buren und Engländern;

Billets im Vorverkauf, Saal 40 Pfg., Gallerie 20 Pfg., sind im Gasthof zum grünen Baum zu haben. Abendkasse: Saal 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Einwald Verein für Südafrika.

### Schützenhaus.

Mittwoch den 5. März kommen

die berühmten

### Oskar Junghähnel's

### humoristischen Sängers.

(Zehn Herren.)

Beste Gesellschaft der Jetztzeit!

Außerordentliche Leistungsfähigkeit!

Garantie für vollständig neues Programm!

Unerreichte Komik und Humoristika! Noch von keiner Konkurrenz geschlagen!

Anfang 1/9 Uhr.

Entrée 60 Pfg.

Vorverkauf: 3 Stück 1,20 Mark, einzeln 50 Pfg. sind bei Herrn Hermann Seidel, Großröhrsdorf, Materialwarenhändler Gustav König und im obigen Lokal zu haben.

Um gefällige Unterstützung bitten

Oskar Junghähnel.

G. Hänel.

Anlässlich unseres

### silbernen Ehe-Jubiläums

sind uns von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten durch Gratulationen und Geschenke so zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung zu teil geworden, insbesondere ehrten und erfreuten uns der Kriegerverein durch Ueberreichung eines sinnigen Geschenkes, die freiw. Feuerwehr durch ein Morgenständchen und der Gesangverein „Liedertafel“ durch schöne Gesänge, daß wir hocherfreut nicht unterlassen können, Allen hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Hauswalde, den 27. Februar 1902.

Ernst Ringel u. Frau.

### 3. Eisenacher Geld-Lotterie,

Ziehung vom 9. bis 12. April 1902

mit 100 000 Losen und 1000 baren Geldgewinnen

(also auf je 10 Lose ein Gewinn) im Betrage von

120000 Mark,

darunter 5 Hauptgewinne = 50000 Mk., 5 Hauptgewinne = 5000 Mk. u. s. w., versendet gegen vorherige Anweisung des Betrages 1/2 Originallose inclusive Porto und amtliche Gewinnliste a 3,30 Mk., 10/1 für 30 Mk., Carl Hahn, Lotterie-Einnahme und Bankgeschäft in Neustrelitz (gegründet 1868).

P. S. Ferner nehme schon jetzt unter gleichzeitiger Beifügung des betreffenden Betrages Vorausbestellungen auf die binnen Kurzem zur Ausgabe gelangenden Originallose der

8. Wohlfahrts-Geld-Lotterie mit 500 000 Losen und 16 870 baren Geldgewinnen, darunter Hauptgewinne von 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 Mark u. s. w., zum Originalpreise von 3,60 Mk. für 1/2 Originallose inclusive Porto und amtliche Gewinnliste und mit 33 Mk. für 10/1 Originallose fest entgegen und sende alsdann nach Ausgabe der Lose den Bestellern solche der Reihe nach prompt zu. — Wer deshalb bestimmt an der 8. Wohlfahrts-Lotterie sich mit ein oder mehreren Losen zum Originalpreis beteiligen will, der bestelle sofort, da in den früheren Wohlfahrtslotterien die Lose bereits viele Wochen vor Beginn bei der General-Agentur ausverkauft und dann nur aus 2. Hand mit hohem Aufgeld zu haben waren und zuletzt mit 5 Mark pro Los und darüber bezahlt wurden.

### Beste oberschlesische Steinkohlen

empfehl

A. Ahmann, Großröhrsdorf.

### Konfirmanden-Anzüge

in grosser Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt

### Reinhard Grosser,

Grossröhrsdorf 208.

### ZUR KONFIRMATION

bringe ich mein mit den neuesten Sachen reich ausgestattetes Lager in schwarzen und farbigen

### Kleider-Stoffen

in empfehlende Erinnerung und bitte um gütigen Zuspruch.

Hermann Schölzel Nr. 75.

### Zur Konfirmation

bringe ich mein reichassortiertes

### Schuhwaren-Lager

von dem einfachsten bis zum elegantesten, als

Stiefeln, Stiefeletten, Halbschuhe,

hohe und niedrige Schnür- und Knopf-Schuhe

in empfehlende Erinnerung und bitte um gütigen Zuspruch.

Max Büttrich, Schuhmachermeister.

### Dank und Nachruf.

Nachdem wir die irdische Hülle unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters

### Friedrich Gustav Schöne

zur ewigen Ruhe gebettet, drängt es uns, für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme Allen unseren innigsten Dank auszusprechen.

Ganz besonderen Dank Herrn Pf. Kleeberg für die Trostesworte an heiliger Stätte, Herrn Oberlehrer Lin nebst Schülern für die erhebenden Gesänge. Dank der Familie R. Schölzel für erwiesene Nächtenliebe, seinen lieben Kameraden für das freiwillige Tragen zur Stätte des Friedens, allen lieben Nachbarn und Verwandten für den vielen Blumen Schmuck und das ehrenvolle Grabgeleit.

Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Bretinig, Dresden und Demitz, den 28. Februar 1902.

Die trauernden Hinterlassenen.



H. V.

Nächsten Sonntag abends 8 1/2 Uhr:

### Monatsversammlung.

Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen

gegen NB. Der Bruderverein Hauswalde feiert morgen Donnerstag den 6. März non abends 7 Uhr an sein Stiftungsfest, wozu unser Verein Einladung erhalten hat

Heute Dienstag den 4. März abends 1/9 Uhr

### Turnratsitzung

im deutschen Haus.

### Zu verkaufen:

1 Schulbank für Kinder, 1 Doppelpult für Fabrikanten und gebrauchte Bettstellen.

Th. Vogel, Großröhrsdorf 181b.

Zu künstlichem

### Zahnersatz

Plombierungen etc.

empfehl ich Rich. Geißler, Hauswalde Nr. 57.

### Plüß-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen; im Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:

H. Steglich, Bretinig.

Diejenige Person, welche am Montag Abend aus dem Laden des Herrn Buchbinder Busche einen Regenschirm mit Hülle an sich genommen hat, wird höflich ersucht, denselben dortselbst wieder abzugeben.

### Toilette-Pfeiler-Wand-Spiegel Taschen-

in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

Bruno Kunath, Großröhrsdorf

### Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten

M. L. Böttgers

### Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit Influenza, Husten, Keuchhusten, Kinderhusten, allerg. Husten, Keiserkeit, Hustenreiz, Verschleimung Hals, Brust- u. Lungenleiden, Chron. Katarhe. Nur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk. mit dem Namenszug M. L. Böttgers

in der Apotheke in Großröhrsdorf. Anisöl 2 Tropfen, Salmiak 0,50, Wasser 3,0, Arnica tinctur 3,0, Lakritzen 0,50, Pimpinell tinctur 3,0, Kampfer 0,05,0.

### Die Färberei

und

### chem. Wäldcherei

von

A. Edwin Fichte

in Hauswalde

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

### Eine Dienstmagd

wird nach Dresden zu mieten gesucht. Näher zu erfragen bei

Erwin Sämmchen, Bretinig 20b.

Auf die der Gesamtauflage unseres heutigen Blattes beigegebene Beilage von S. Hoffmann in Bischofswerda sei an dieser Stelle hingewiesen.

Bare Geldgewinne ohne Abzug!

Extra genehmigt im Königreich Sachsen!